*Johannes Schimmelbusch.
*Wilhelm Mertens.
*Peter Bögeell.
*Johannes Hermens.
Johannes Sieger.
*Johannes Büntgen.
*Peter Schoberg.
*Johannes Mertens.
*Peter Mertens.
Mattias Burgertt.
Tort Claß.
Johann Suberg.
*Peter Kambuch.
Henrich Schölling.
Diederich Kathagen.
*Caspar Cronenberg.
Hinrich Theimen.
Thom Krumstück.
*Johann Jürgen Kronenberg.
Casper Weitte.
Johan Hendrich zu Rombergh.
Adolff Brene.
Herbert Brene auf Hestert.
Johann Jürgen Höffinghoff.
Hindrich zu Heldinck.
Herbert Brenne zu Küchelhausen.
Johan Schölling.
Hindrich Rombergh.
Jürgen Rombergh.
Elbert Rombergh.
Dirk Göbbel.
Casper auf dem Dicke.
Hinrich Fischer.
Hans Adolf Athbuch.
Evert zu Helbingh.
Caspar Katthagen.
Peiter Quambusch junior.
Johan Quambusch.
Henrich Weite.
Jürgen Rodtman zu Helbinch.
Herbert Asbuch.
Johannes Diedrich Schöllingh.
Hindrich Schult.
Johan Cronenberg.
Peter Cronenberg.
Casper Texme.
Liborius Grundschöttel.
Henrich Hobrecker.
Casper Trell.
Johan Hanns.
*Johan Friedrich Worm.
*Peter Worm.
*Wilhelm Katterberg.
*Andreas Katerberg.
*Clemens Butz als Klingenschmieds-Vogt zu Wetter und Vollmarstein.
*Dan. Wupper als Rath.
*Johannes Diederich Butz.
*Johannes Peter Butz.
*Johannes Clemens Butz.
*Johannes Friedrich Butz.
*Johannes Linder.
*Peter Kirsbaum.
Diedrich Jörgen Uhlebeck.
Wenmar Hinrich Alenbeck.
*Johan Diedr. Fischer.
Jürgen Rosendahl.
Peter Rosendahl.
Johannes Peter Rosendahl.
Wilhelmus Loh.
Diederich Jürgen Hülsberg.
Jan Hindrig Hülsberg.
Robbert Caspar Alenbeck.
Johannes Hacke.
Johannes Bidt.
Petter Feit.
Jacobus Starmann.
Johanne Dietherich Glaser.
Johannes Bernhardt Glaser.
Peter Stegman.
Diederich Henrich Paull.
Johannes Christoffel Tappe.
Herman Brembt.
Jürgen Dirch Belling.
Johannes Diederich Delwig.
Johann Wilhelm Reck.
Johann Christoffel Hülsberg.
Peiter Frantz.
Johann Henrich Timmerhoff.
Hinrich Wilhelm Frantz.
Peter Roloffs.
Johannes Peter Rolofs.
Johan Hinrich Kemper.
Frans Giesbert Kratz.
Cleims Haschet.
Mathias Borberg.
*Franz Wopper.
*Clemens Wüpper.
*Jacob Wupper.
*Lutter Wupper.
*Johannes Wupper.

Der scharfen Eingabe der Klingenschmiedemeister brauchte der Droste in seiner Erwiderung an die Regierung nicht viel mehr anzufügen; er schickte sie urschriftlich mit dem Bemerken ein, daß die Regierung daraus abnehmen werde, wie hart die Handwerksleute über die Einführung eines Stillstandes sich beschwerten und, wann darin keine andere Verordnung ergehen werde, das Meßhaus nehmen müßten.' Man möge bedenken, daß die Knechte, so ohnedem unterm Versprechen mehrern Lohns gutenteils aus dem Bergischen und sonst geholet worden, alsdann in ihr Land, woselbst sie allezeit Arbeit hätten, sich wieder hindegeben würden.' Trotzdem erklärten sich die Reidemeister bereit zur Durchführung des Stillstandes, wenn dieser auch in andern Ländern — Herzogtum Berg und kurkölnisches Westfalen — strikte gehalten würde. Bis dahin aber bäten sie dringend, sie damit zu verschonen. Die Eingabe hatte durchschlagenden Erfolg. Die Regierung begründete nun ihren Stellungswechsel in der Frage des Stillstandes mit der Haltung der Bergischen; unterm 1. November 1707 verfügte sie an den Drosten des Amtes Wetter: solange diese die Ordnung nicht annähmen, solle auch er „mit Einführung mehrgemeldter Verordnung anstehen und einem jeden die ohnbeschränkte Arbeit verstatten'.

Damit war diese das Eisen- und Stahlgewerbe des Ennepe- und Volmetales im Amte Wetter schwer bedrohende Gefahr endgiltig beseitigt, denn niemals hat sich das bergische Eisengewerbe auch zur Einführung eines Stillstandes verleiten lassen.

## Aus Gut Berkenbergs Vergangenheit.

Von **Dr. Bruno Zierenberg.**

I.

In der Südwestecke des Landkreises Hagen liegt in Wäldern versteckt am Oberlauf des Bienbraucher Baches das Doppelgut Berkenberg. Nach dem Schatzbuch von 1486 umfaßte die „Berkenberger burschop" zwölf oder dreizehn Höfe, darunter den von „Johan ter Berkenberch". Er ist bei einer außerordentlichen Schätzung zu 1½ Gulden veranlagt, die er in einem Termine bezahlt, obgleich deren zwei vorgesehen sind. Höchstens sechs seiner Landsleute sind zu einer niedrigeren Landsteuer herangezogen. Die meisten bezahlen sofort, einer hat seinen Hof „geräumt", ein anderer „hat nichts."

Das Hauptgut Große Berkenberg war in den letzten Generationen Besitz der Familie Feldhaus. Durch Einheirat kommt vorübergehend der Name Reschop auf den Hof. Dieser Reschop heiratete nämlich eine Witwe, deren minderjähriger Sohn später die Besitzung wieder übernimmt. Da der Stiefvater aber in erster Ehe schon mit einer Tochter aus der Familie Schluck in Wengern vermählt war, so erklärt sich dadurch die Tatsache, daß das heimatgeschichtlich so sehr wertvolle Aktenstück über die Erschießung des Landwirts Johann Diederich Schluck aus Wengern (am 24. November 1778) in den Familienpapieren auf Große Berkenberg aufbewahrt wird. Die Urkunde lautet:

**„Extrakt aus dem Wengernschen Kirchenbuche.**

Anno 1758, den 24. Novbr., war der Freitag vor dem 27sten Sonntag nach Trinitatis, ging der Höfner Johann Diederich Schluch hierselbst zu seinem Berufsgeschäften, um Roggen in den Rübenkampf zu säen. Inzwischen kömmt ein französischer Husar, unter dem Turpainschen Regiment, namens Jacob Pens aus Lembach, drei Stunden von Cronweißenburg in der Elsaß bürtig, wie er nachsowo mir, Pastorn Davidis, gesaget, in Schlucks Hause gerissen, um Geld zu erpressen, wie er denn bereits an eben diesem Tage von Schmalenbeck zwei Ducatons erpresset hatte, bedroht alles im Hause auf der Stelle zu ermorden. Dieser Insolention wegen wird Schluck nachhause gerufen. Inzwischen, da sich jedermann retriert, begibt sich jener wütender, räuberischer und mörderischer Husar zu Schlucks Schwager, dem Kronreceptoren Stölting zu Groß Barnen, und als er von demselben erst 18, bald aber darauf fast in einem Atemschnauben 80 Kronenthaler fordert, unter Bedrohung, daß, wofern solche nicht augenblicklich bezahlt würden, er Receptor der neunte sein sollte, der unter seinen Händen sterben sollte, setzet ihm auch den Karabiner mit aufgepanntem Hahne auf die Brust, entblößt den Säbel und haut auf ihn zu. Als nach der Ordre gefragte worden, antwortet er, sein Gewehr und Waffen wären seine Ordre, er wäre für sich etc. Ob nun gleich demselben die besten Worte gegeben und versprochen worden, das in der Kasse vorräte Geld herzugeben, so will er sich doch dadurch nicht besänftigen lassen, sondern fährt in seiner Wut fort und will alles erschießen und niederhauern. Als nun das Gerücht hievon nach Wengern erschollen, geht unser redlicher Schluck mit anderen Nachbarn dorthin nach Groß-Barnen, um Leib- und Lebensgefahr womöglich in der Güte abzuwenden, wes Endes er noch drei Ducatons bei sich gesteckt, damit, wo nötig, seinem Schwager, Hrn. Receptori Stölting, bei dieser bedrängten Kriegeszeit zu assistieren. Er gibt, bei Erblickung des Husaren, die besten Worte, verspricht alles hinzugeben und ihn abzugütigen: Allein der Barbar greift nach seinem Karabiner und schießt mehrgemeldten Schluck von der linken Seite des Halses in die Brust und vermutlich, da er — Schluck — den Karabiner mit der Hand von sich schlagen wollte, zugleich die 4 Finger der rechten Hand in den Knöchein fast gänzlich ab. Worauf derselbe alsofort, und zwar in der Straße neben dem kleinen Pförtchen an Barneys Hofe, gefallen. Bald darauf jaget dieser mörderischeu Husar in Barneys Hof und schießt mit der Pistole den Schuster Peter Walrabe, in der Haustür stehend, durch das rechte dicke Bein. Schluck lebte noch ohngefähr 2 Stunden nach dem empfangenem Schuß, starb des Nachmittags in Barneys Stube hinter dem Feuer, nachdem ich, Pastor Davidis, ihn in seinem Todeskampf mit Gottes Wort und Gebet gestärket, und zwar ohngefähr um 2 Uhr des Nachmittags. Sein verblichener Leichnam wurde d. 27. Novbr. von Groß-Barnen nach Schlucks Hause gefahren und den 28st. darauf unter volkreicher Versammlung beerdigt, seines Alters 34 Jahre. Pastor Davidis hielt die Leichenpredigt. Eingang Jer. IX V. 1.

Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volk!

Text Pf. 37, V. 23, 24.

Von dem Herrn wird solches Mannes Gang gefördert, und er hat Lust an seinem Wege. Fällt er, so wird er nicht weggeworfen; denn der Herr hält ihn bei der Hand.

Dieses jämmerlich von gedachtem französischen Husar erschossenen Johann Diederich Schluch ältester nachgelassener Sohn gleiches Namens mit seinem Vater sel., Johann Diederich Schluch, ist laut Wengernschen Kirchenbuch getauft anno 1759 den 26. Apr.

Dessen Stiefvater Johann Anton Schluch ist ein Krüppel, indem er seit vielen Jahren einen offenen Schaden an einem Knie hat, der sich solchergestalt verschlimmert, daß das Knie ganz dick und der Fuß steif geworden und folglich zu aller Arbeit auf dem Hofe, welches einer der größten und besten im Kirchspiel Wengern ist, unfähig. Gedachto sein ältester Stiefsohn, dem der Hof kompetiert, ist ihm also überaus nötig.

Welches alles der Wahrheit gemäß attestieret

D. Davidis,
Pastor senior in Wengern.

Wengern, den 12. Decbr. 1778.

P.S. Weil kein Stempelpapier vorhanden ist, so soll dieses, nötigenfalls, vom Produzenten damit beleget werden."

Diese ergreifende Darstellung des Pfarrers Davidis gibt ein getreues Bild der Kriegsgreuel des Siebenjährigen Krieges, wie sie namentlich die westfälischen Länder kennen gelernt haben, die bald Preußens Verbündeten, den Engländern, bzw. Hannoveranern und Braunschweigern, und — mehr noch und schlimmer — den feindlichen Franzosen ausgeliefert waren. Was die Turpinschen Husaren anbetrifft, so galten sie als tapfer, verwegen und gewissenlos. Sie beunruhigten besonders die Gegend von Werl, worüber auch Laurentius Hüppe in seinem „Diarium" als Augenzeuge berichtet. Dagegen ist die Wengernsche Bluttat weder bei ihm noch in Buschmanns Geschichte von „Wetter a. d. Ruhr" zu finden. Kurz erwähnt wird sie aber in einem längeren Aufsatz „Geschichte der evangelischen Gemeinde Wengern" in „Use laiwe Häime, Heimatblätter für die ehemalige Herrschaft Volmarstein" (1928, Nr. 8/9):

„Die Gemeinde wurde während der Amtsführung des Pastors Davidis vielfach heimgesucht.... Bei einem Einfall französischer Husaren, die hier entsetzlich raubten und plünderten, wurde am 24. November 1758 Joh. Diederich Schluch, ein Nachkomme des Reformators, erschossen."

(Fortsetzung folgt.)

## En Lammerschen Streich.

Ens harn de Lammerschen es 'emeint, so guot ase Hawer un Roggen möchte me doch ok Offen sägen künnen. Dat wär dann ok ne Sake, bei sieck ränderierte.

En paar Riegenklauke harn zworns 'emeint, dat gäffte nit; do har ge Duarpschulte en Utschlag 'egat: „Et wär doch es luter te probieren."

Un gesagt, gedohn: de Lammerschen schlachet en Offen, hacket iahre kuat un klein an dousend Bröckelkes un säget dei in de Art.

Im Soumer well de Schulte ok es nom Rächten seihen, domet at hei dei jungen Offen ower nit kuat triett, im Falle, dat sei alt ut'eschlahn sind, lött hei sieck van veier Mann in 'ner „Gänste" üöwer dat Land drian, so klauk was hei. —

„Na, Schulte," froget de Lammerschen, at het wier heimekiömmet, „wo es et met unsen Offen, sind se bolle riepe?"

„Et sall nit lange meh dueren," siett de Schulte, „ut'eschlahn sind se alt lange, un ok de Huarn sind alt am kommen."

Domet griepet hei in de Tasche un wiiset dian verdösten Lammerschen — ne Handvoll Schniale, dei hei op diam Lanne diein'esocht har.

Verantwortlich: Ernst Lorenzen in Hagen
Druck und Verlag: Gustav Butz in Hagen.

Nr. 7 Juli 1928

# Hagener Heimatblätter

Monatliche Beilage zur Hagener Zeitung

## Volkslied.

Müde kehrt ein Wandersmann zurück
zu der Heimat, seiner Liebe Glück.
Doch bevor er tritt ins Gärtnerhaus
kauft für sein Liebchen einen Blumenstrauß.

Und die Gärtnerin, so hold so bleich,
führt ihn in den Blumengarten gleich.
Doch bei jeder Rose, die sie bricht,
rollen Tränen ihr vom Angesicht.

„Warum weinst du, holde Gärtnersfrau?
Weinst du um der Veilchen tiefes Blau?
Oder um die Rose, die du brichst?"
„Nein, ach nein, um dieses wein' ich nicht.

Ich wein' um den Geliebten nur allein,
der in die Welt gezogen ist hinein.
dem ich ewig Treu geschworen hab',
die ich als Gärtnersfrau gebrochen hab'."

„Weshalb wurdst du untreu vor der Zeit,
da ich es doch so gut mit dir gemeint?"
„Weshalb fiel dein Blick auf diesen Ring,
den ich einst aus Lieb' von dir empfing?"

„Darum schenk' mir, holde Gärtnersfrau
einen Strauß von lauter Tränentau,
und mit diesem Sträußchen in der Hand
will ich wandern durch das ganze Land.

Aus der Volkslieder-Sammlung H. Graebners

## Zum Stadtplan von Breckerfeld aus dem Jahre 1727.

Von **Dr. Adolf Sellmann,** Hagen i. W.

Der vorliegende Plan, der uns jedes einzelne Haus von Breckerfeld vor Augen führt, stammt von Architekt Moser aus Unna, der ihn auf Ersuchen des damaligen Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen hergestellt hat. Sämtliche Häuser innerhalb des Stadtgrabens und der Stadtmauern sind verbrannt. Nur die lutherische Kirche inmitten des Ortes ist in ihren Hauptteilen erhalten geblieben. Die Stadttore (die Obere Pforte, die Untere Pforte und die Schmidts-Pforte) sind noch nur angedeutet, sondern auch ihrer Bauart nach näher bezeichnet. Bei der Schmidtspforte sind 2 Stadttore kurz hintereinander gewesen. Unmittelbar an diese Stadttore schließen sich die drei Torschreiberhäuser an, die 1718 als Accisehäuser erbaut waren. Diese 3 kleinen Häuser sind nicht mit abgebrannt. Außerhalb der Oberpforte, linke Hand, wenn man zur Stadt herauskommt, liegt das massiv gebaute Luckemeysche Haus, so genannt, weil es der Bürgermeister Luckemey gebaut hatte. 1727 wohnte dort der Kaufmann und Weinhändler Goldberg. Auch dieses Haus ist 1727 nicht mit verbrannt. Außerhalb der Schmidtpforte, in unmittelbarer Nähe der Stadt liegen verschiedene Schmiedehütten. Gegenüber dem Luckemeyschen Haus an der Oberen Pforte steht eine große Linde. Dieser Platz wird heute noch Lindenplatz genannt, obwohl jetzt Eschen dort stehen. Die Nummern, die in den einzelnen Häusern von Breckerfeld eingezeichnet sind, 1—50, beziehen sich darauf, daß diese Häuser nach den Plänen des Architekten Moser etwas anders aufgebaut werden sollen, damit klarere Fluchtlinien hervortreten. Die nummerierten Häuser sollen entweder eingerückt oder ausgerückt werden. Ein schwerer Kampf entbrannte um das Haus Nr. 19, das damals dem Kaufmann Peter Steller gehörte. Dieses Haus sollte, da es mitten in die Hauptstraße hineinragte, überhaupt nicht wieder aufgebaut werden. Doch Peter Steller hatte das Haus kurz vorher gekauft, er war Weinhändler und wollte die wertvollen Keller, die unter dem Hause waren, nicht einbüßen. Er drohte, ganz aus der Stadt wegzuziehen, wenn er dort nicht wieder aufbauen könne. Sein Einspruch half, weil er die meisten Accisesteuern zahlte, so konnte er an der alten Stelle wieder sein Haus aufbauen. Im Plan sind noch andere Häuser besonders namhaft gemacht, und zwar links und rechts an der Hauptstraße, in der Nähe der Oberen Pforte, das Haus des Bürgermeisters Völling und das von Luckemey. Ferner in der Mitte der gradlinigen Stadtmauer, in der Nähe des „Mauerglöcksken" die reformierte Kirche und das Pastorathaus. Das Haus, wo der Brand ausgebrochen war, gehörte Peter Boermann und ist mit einem Kreuz gekennzeichnet. Schließlich ist auch noch das Haus des Hogräfen Stelter bezeichnet, das in der Nähe der Schmiedepforte nach der Mauerseite zu lag.

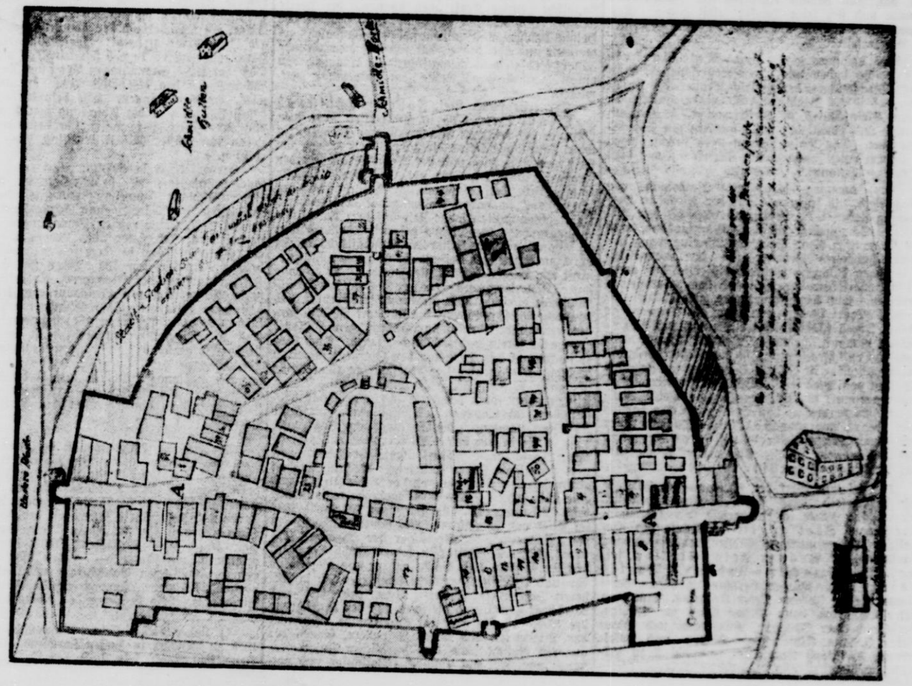
Der Plan zeigt in aller Deutlichkeit die Anlage der Stadt Breckerfeld, die wohlgeborgen innerhalb der Stadtmauern und der Stadtgräben lag.

Die Schrift mit den Zahlen und Angaben findet sich genau so auf der Karte von 1727 und stammt ebenfalls von Architekt Moser aus Unna.

## Die soziale und wirtschaftliche Gliederung der Bevölkerung Breckerfelds im Jahre 1727.

Im Jahre 1727 brannte die gesamte Stadt Breckerfeld innerhalb der Mauern ab. Nur die lutherische Kirche blieb erhalten, wenn auch hier einige Schädigungen festzustellen waren. Die Nachbarorte haben durch Hand- und Spanndienste schnell beim Wiederaufbau mitgeholfen, auch der preußische Staat hat sofort eingegriffen. Die Preußische Regierung ließ sofort auch ein Verzeichnis der Bürger und Gebäude mit Angabe der Profession der einzelnen Einwohner und der Taxe der einzelnen Gebäude herstellen. Diese Liste liegt uns noch vor (Geheimes Staatsarchiv in Berlin-Dahlem), so daß wir einen genauen Einblick in die damalige Bevölkerung Breckerfelds haben. Auch heute noch dürfte der Einblick in alle diese Namen und die einzelnen Berufe von größtem Interesse sein, zumal er dazu anreizt, Vergleiche mit der Gegenwart zu ziehen.

Breckerfeld ist eine alte Hansastadt. Von dem Reichtum, den wir hier voraussetzen, enthält das Verzeichnis keine Angaben. Die Beschäftigung der Breckerfelder damaliger Zeit, und so ist es wohl immer gewesen, war aufs engste verknüpft mit der Lage und Bodenbeschaffenheit dieser Stadt. Die Landwirtschaft hat niemals eine große Bedeutung in der Stadt Breckerfeld haben können, da der Grundbesitz, der zur Stadt gehört, verhält-



Der Gesellschafter
Nr. 168.

Politische Rundschau

Eine vergessene Unterredung mit Kommunisten. — Nochmals Kommunisten.

Von unserem ständigen Mitarbeiter.

Vor fast drei Monaten, am 25. Juli, stürzte das Luftschiff „Italia“ mit Nobile und seinen Begleitern in die Polarwelt. Seitdem ist kaum ein Tag vergangen, an dem nicht die Zeitungen der Welt Stunde um Stunde Neues über das Schicksal der Verunglückten brachten. Und fast jeder Tag hat uns wieder neue Enttäuschungen gebracht. Wieder ist in der Nacht zum Sonntag ein Flugzeug des neugewonnenen Verbündeten Italiens, Rußland, mit fünf Schiffbrüchigen gestartet, um nach Nobile und seinen Gefährten zu suchen. Wir wissen nicht, ob sie inzwischen gefunden sind, das Signal abgegeben haben, das die Welt von dem Schicksal der Verunglückten erlöst. Wir wissen nur, daß die politischen Folgen dieses Unglücks, das ja nicht nur Italien, sondern die ganze Menschheit betrifft, weiter zur Auswirkung kommen. Wir wissen, daß Italien und Rußland sich einander näher gekommen sind, daß Italien sich von seinem Mißtrauen gegen Rußland, das es nach dem Weltkriege gegen Rußland hegte, freigemacht hat, daß Italien und Rußland sich gegenseitig Hilfe versprochen haben, daß Italien Rußland Flugzeuge und Flugzeugführer zur Verfügung gestellt hat, daß Rußland Italien wieder zur Großmacht g